Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 279 (2006)

Artikel: Ein Hund im Haus
Autor: Wenger, Samuel
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-656282

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Hund im Haus

«Nein! Noch vier Beine mehr in einem 14-Beine-Haushalt! Nein!» Von solchen Worten war der Seufzer der Hausfrau, Gattin und Mutter begleitet. Sicher mit Recht, lag es doch hauptsächlich an ihr, das bestehende Gebeinsel zu steuern und dessen vielseitige Auswirkungen von akustischer, ordnungstechnischer und immissionsreicher Art zu bewältigen und in Schranken zu halten. Nun aber steht für die sechsjährige Jüngste im Wonnemonat Mai das Geburtstagsgeschenk des hundeumbellten Göttis vom Lande an: ein putziger, drei Monate alter Welpe weiblichen Geschlechts mit dem Wagner-trächtigen Namen Senta, ein äusserst apartes Gemisch von Setter, Collie und Sennenhund, wie es sich in der freien Natur eines Bauernhofes ergibt. Und das jauchzende Pro der fünf Kinder zwischen sechs und sechzehn Jahren, sekundiert durch den Vater mit seinen Versprechungen, schafft es: Senta wird für ihr zwölfjähriges Leben zum

Familienmitglied

mit einem ungewohnten Anspruchskatalog, mit den vorauszusehenden Komplikationen und Einflüssen auf das Familienleben, aber – und dies ist die Krone des Geschehens – mit unzähligen gegenseitigen Liebeserklärungen und herrlichen gemeinsamen Erlebnissen.

Damit war die Frage der Anschaffung eines Hundes gelöst, und es kam auch nicht zu einer Qual der Wahl. Dass Senta ein Mischling war und von Stammbaumbesitzern gelegentlich mitleidig belächelt wurde, scherte uns einen Deut, und wir beantworteten Fragen Unkundiger nach ihrer Abstammung stets mit der Bezeichnung «Indischer Tempelhund», was meistens ein «Ah» entlockte. Vorderhand nicht gelöst waren die Probleme und Aufgaben, die seine Integration ins neue Rudel stellte, war «ein Hund im Haus» doch ein totales Novum für die Familie, und es drohte gleich die Gefahr, dass die stürmische Zuwendung eines jeden Mitgliedes das wedelnde Winselchen zu erdrücken drohte. Damit war mein erster Einsatz, der ich Versprechen gab, fällig geworden. Des Hündleins Vorgeschichte hatte mir genügend Zeit gelassen, mich anhand eines Fachbuches darauf vorzubereiten. Bei der Wahl zeigte sich das erste Omen kommenden

Senta, die «indische Tempelhündin»

Hundeglücks. «So erzieht man seinen Hund zum Hausgenossen» von Frederick Reiter im Verlag Müller, Rüschlikon, führte mich und uns Anfänger mit Sorgfalt und Humor in allen Belangen auf den rechten Weg. An das Lächeln auf den Stockzähnen des Verfassers sollten wir uns noch oft erinnern, vor allem dann, wenn die unvermeidlichen Fehler passierten, sich Rückschläge einstellten und die Geduld zu reissen drohte. Umso stolzer waren wir beim Erkennen von Fortschritten und als wir voll Freude feststellen durften, dass sich das gelehrige Tierchen gut in unsern Alltag einlebte und einpasste. Was das Buch der Erziehung zur ersten Maxime aufbaut, ist die

Bezugsperson.

Sie ist des Hundes Ansprechperson Nummer eins. Neben ihr, will heissen, neben mir und meiner Gattin als anerkannter Stellvertreterin, verblassten die übrigen fünf Familienmitglieder zu Ex-aequo-Partnern des Zöglings, denen «man» in der Lernphase keinen unbedingten Gehorsam schuldete, die man nach Lust und Laune an der Nase herumführen konnte und die sich nur dann der Autorität der Eltern annäherten, wenn man mit ihnen auf einem Alleingang und damit auf Sicherheit aus war. Maxime Nummer zwei ist die

Konsequenz ohne Fehl und Tadel:

kein Essen vom Tisch, keine Häppchen von Fremden auf dem Spaziergang, kein Bisi usw. im Garten des Hauses, kein Hochspringen! Dies sind einige nicht unwichtige Beispiele von vielen. Wie fühlten wir uns eingespannt in den Gang einer Erziehung, die ein Stück unserer Selbsterziehung wurde. Wie schauten wir uns gegenseitig mit diebischer Freude auf die Finger, und der Drohfinger galt nicht nur dem Hündchen.

Maxime Nummer drei ist die Liebe. Die Hände sind nur zum Streicheln da, und die Leine ist ein wichtiges Hilfsmittel zur Ausbildung, nicht aber ein Spielzeug oder Schlaginstrument. Welch ein Erfolg, als Senta sich mit hängender Leine spazieren führen liess und nach dem freien Herumtollen auf den ersten Ruf angerannt kam und sich ohne Widerstreben anleinen liess. Es tönt so selbstverständlich, ist es aber nicht! Grosse Hilfe in der Zeit der Gewöhnung leistete immer das «Gudisäckli». Welche Enttäuschung in den Hundeaugen, wenn es bei einem Ausgang vergessen ging oder sogar beim Besuch der Hundeschule!

Gina, die Tervürenhündin

Hunde- und Menschenschule

darf man dieses Zusammentreffen im heterogenen Rudel unter erfahrener Leitung ohne Erröten nennen. Die spielerische Arbeit mit den Hunden ist auch für den Hundehalter eine ständige Herausforderung seiner Aufmerksamkeit, Geduld und Gelehrigkeit. Und wie freute sich Senta auf das Zusammentreffen mit ihren Artgenossen und spitzte die Ohren bei der Einzelabfertigung, besonders auch der Kollegen. Ohne unsere Hündin zu einer Leistungsträgerin und Podestaspirantin zu trimmen, besuchten wir mit ihr zwischen sechs und fünfzehn Monaten die Erziehungskurse und profitierten davon ein Hundeleben lang.

Senta war uns in einem idealen Zeitpunkt ins Haus geschneit. Die fünf Kinder steckten im Kindergarten oder in der Schule. Die häusliche Erziehung und die Schulausbildung gingen Hand in Hand mit der Hundeerziehung, und bald ergab sich eine Aufgabenteilung in der Beschäftigung mit dem Vierbeiner, sodass die durchschnittlich zwei Stunden, die er im Tag beanspruchte, bald einmal aufgeteilt werden konnten und niemand zu sehr belasteten. Uns Eltern machte es grosse Freude festzustellen, wie die Startbegeisterung unserer Kinder sich in Treue und Anhänglichkeit zum Tier entwickelte. Einen absoluten Höhepunkt erreichten die Beziehungen natürlich im dritten Lebensjahr Sentas, als sie nach der geplanten Hochzeit mit einem strammen Artgenossen von erstaunlich gleichem Aussehen vier Welpen in die Welt setzte und uns am Leben in ihrer einzigartigen Kinderstube teilnehmen liess. Dank Sentas vorbildlichem Betragen war es leicht, gute Plätzchen für die Junghunde zu finden. Der Abschied von den putzigen Kerlchen war von Tränen begleitet.

Senta war ein Leben von zwölf Jahren gegönnt. Ein glückliches Leben in der grossen Lehrersfamilie mit dem Geschenk ausgiebiger Ferien zu allen Jahreszeiten, Ausflügen und Wanderungen aller Art. Dank ihrem feinen Wesen und dem Vermögen, sich leicht in unterschiedliche Situationen einzufügen, hatte Senta keine Feinde, war selbst niemandes Feind und so etwas wie ein guter Geist in Haus und Garten. Die heranwachsende Jungmannschaft hielt ihr trotz wachsenden schulischen Anforderungen und den damit verbundenen Wechseln in höhere Schulen und bald auch in die berufliche Selbstständigkeit die Treue und löste bei jedem Besuch Freudentänze aus. Bis eines Tages ein bösartiger Tumor im Unterleib nach einem Dasein ohne Krankheit den Tierarzt auf den Plan rief und das Einschläfern zwingend werden liess. Der Gang mit ihr in die Tierklinik war mehr als hart.

Puschka, die Colliehündin

Gina, die Tervürenhündin aus einer Zucht im Emmental, war die Nachfolgerin. Ihrem Einzug gingen eingängige Gespräche voran. Die jüngste Tochter war im letzten Seminarjahr, die grösseren vier bereits ausgezogen, das Elternpaar nun Mitte der Fünfziger. Soll man, soll man nicht? Und dann verspürte man ein nachhaltiges Fehlen, vermisste die

Spaziergänge bei jedem Wetter,

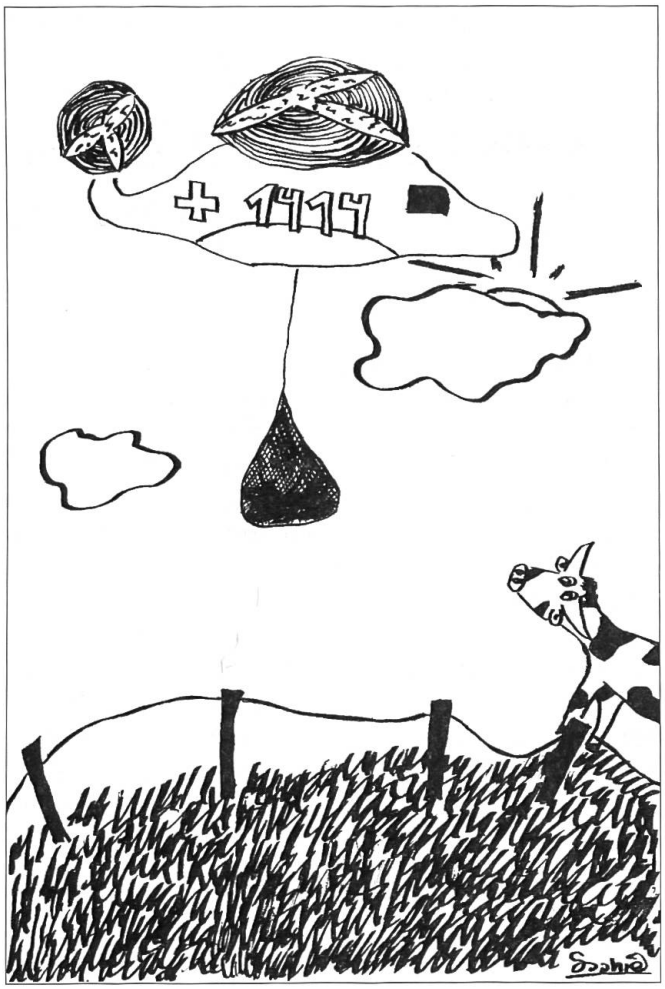
mindestens dreimal pro Tag, und die Wanderungen hatten das Herumtollen und begeisterte Schnüffeln des dankbaren Vierbeiners eingebüsst. Und zu Hause gab es «nur noch» die freudige Begrüssung der lieben Gattin. Also doch! Und jetzt gabs die Qual der Wahl, besser ausgedrückt ein interessantes Studium von Hunderassen, ihren Verhaltensweisen und Eigenheiten. Die Wahl fiel auf die Belgische Schäferhündin – Weibchen sind anhänglicher und häuslicher, und ihre Läufigkeit (zweimal pro Jahr gut zwei Wochen) ist leicht in den Griff zu bekommen –, und wir hatten nichts zu bereuen. Das temperamentvolle Tier verlangte sofort eine starke Hand, das Gehen mit hängender Leine wurde zum temporären Glücksfall, dafür hatten wir gelegentlich einen praktischen Zughund am Berg. Gina war eine zuverlässige Wächterin, hatte gegenüber andern Hündinnen ein ausgeprägtes Dominanzbedürfnis, ohne dabei zur Rauferin auszuarten. In unserer Erinnerung haftet eine treue, temperamentvolle und nimmermüde Hundefrau. Leider setzte eine Vergiftung bereits im siebten Lebensjahr ihrer Gesundheit dermassen zu, dass der Gang zum Tierarzt an einem trüben

Wintertag zum zweiten Mal mit dunkler Sonnenbrille stattfinden musste.

Was nun? Wir hatten die Sechzig überschritten. Noch einmal? Es geht ja nicht mehr ohne, und die Pensionierung schafft Raum und Zeit. Dazu drängten mittlerweile acht Grosstöchter, deren Besuche und Ferien im grosselterlichen Haus ohne Hundeli nicht auszudenken wären. «Ein Hund im Haus» ist auch für Grosskinder in ihrer Wesensbildung segensreich, und in zwei Filialfamilien wird bereits tapfer gewedelt. Ausübende sind ein schwarzer Bouvier de Flandre und ein Vertreter der Erfolgsrasse der Golden Retriever, beides Hündinnen. Familiäre Hundetreffen lockten. Also bereicherten wir unser Umfeld wiederum mit einer Schönheit: Puschka vom Wengerhof – notabene: Puschka ist russisch und heisst «das Gewehr» –, eine Colliehündin mit den drei Farben Schwarz, Weiss und Braun. Und gleich merkten wir:

der ideale «Altershund».

Die guten Manieren, das feine Wesen, eine ausgesprochene Liebenswürdigkeit und Lernfähigkeit sind typische Rassenmerkmale. Der ideale Haushund fällt einem sozusagen in den Schoss. Wiederum wurde ein Vierbeiner zum idealen Gefährten, drinnen und draussen. Wie auch ihre Vorgängerin hatten wir sie von klein auf gewöhnt, Tage oder sogar Wochen im Tierheim zu verbringen, nämlich dann, wenn Ferien im Ausland oder in einem Hotel mit einer Hunde-Tagespauschale – zur Abschreckung! – von Fr. 20.– dazu rieten. Zwölf Jahre bereichert uns Puschka bereits unsern Alltag, durch vieles Wandern gut trainiert und noch im Schuss wie wir. Alle drei lernen wir vernünftig alt und älter werden und passen die Distanzen und Tempi an. Von klein auf hat Puschka gelernt, auf dem Schlitten mitzufahren. Es macht ihr Spass, und der Erfolg bei den Wanderfreunden ist uns sicher. Seit zwölf Jahren hat sie eine ausgesprochene Aversion gegen Gleitschirme und bereut es, dass sie nicht fliegen kann.



Wie sich Grosstochter Sophie (11) die Helikopterreise von Puschka vorstellt.

Mit ihrem Gebell sorgt sie in den Bergpintli für eine zuverlässige Voranmeldung. Helikopter, häufige Gäste im Berner Oberland, beeindrucken sie nicht. Vielleicht wegen eines Erlebnisses, das sie als Dreijährige hatte. Als Reaktion auf den Stromschlag eines Kühhüterdrahtes entwich sie uneinholbar in die Felsen der Sieben Hengste. Erst tags darauf gelang es mir, sie ausfindig zu machen, und im Netz flog der Bohag-Helikopter die Glückliche zu Tale.

Altersmässig hat uns Siebziger Puschka bereits überholt. Wir hoffen auf weitere gemeinsame Jahre. Und dann? Die Antwort wird erst die Zukunft geben.